
Theologische Befinnung

zur

Kirchenwahl

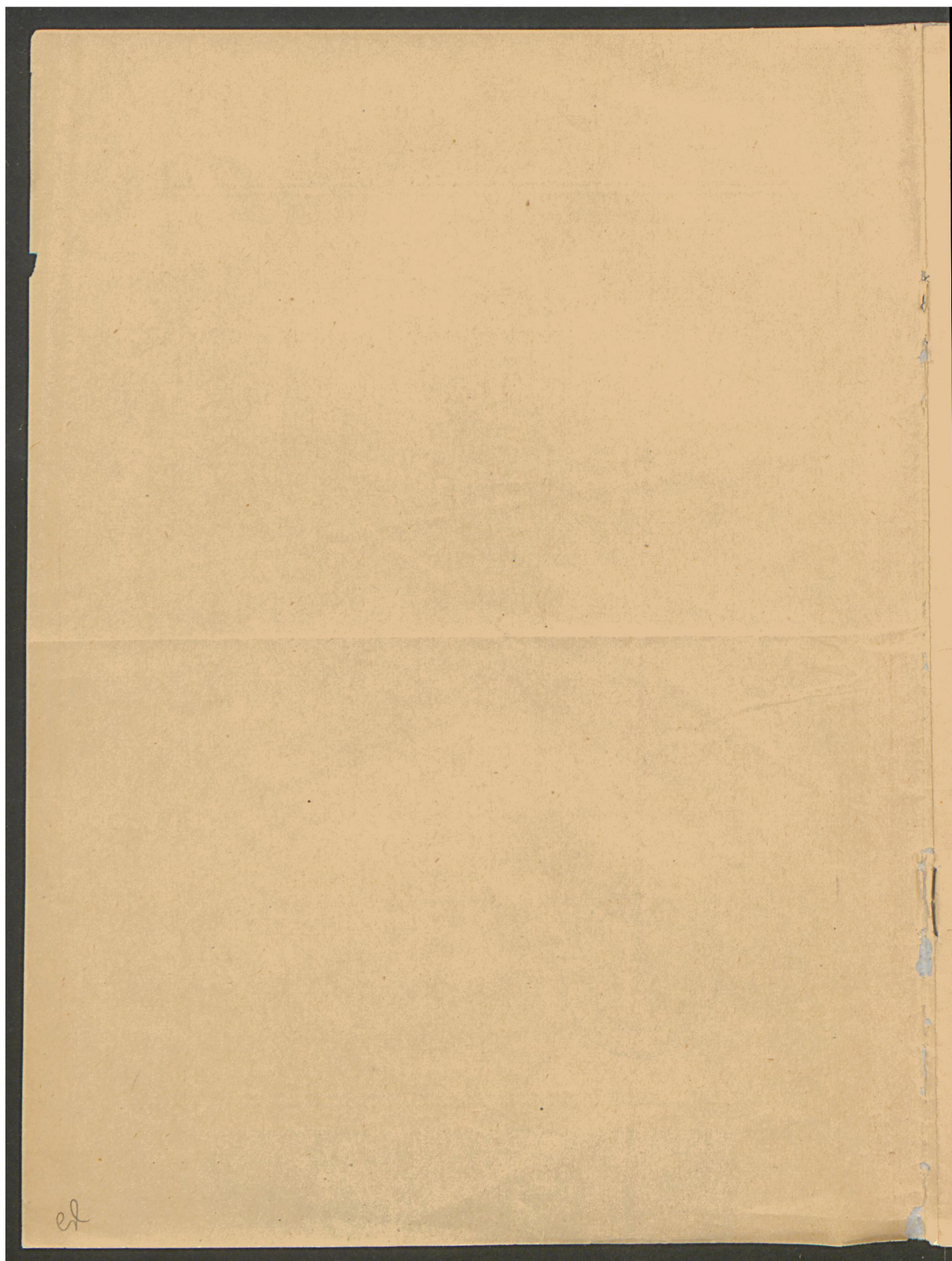
+



AS/2958

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Vom Sinn der Reformation

Man müßte sich doch einmal darüber klar werden, daß in der heutigen, sich reformatorisch nennenden Theologie ein ungeheurer Wandel im Verständnis der Reformation Platz gegriffen hat. Als die Reformation die im Sakralen wurzelnde Einheit des Mittelalters zerbrach und den Unterschied des geistlichen und weltlichen Regimentes verkündete, tat sie es doch wahrlich nicht, indem sie das römische Seinschema von natura und gratia einfach nur mit radikalen Akzenten versah und hinfort von peccatum und gratia in demselben Schema sprach. Wenn Rom lehrt, daß die Gnade die Natur vollende, und daß infolgedessen der Bruch zwischen Gnade und Natur nicht absolut sei, so protestiert die Reformation gegen diese Lehre, — doch nicht mit der Uebersteigerung, daß der Bruch zwischen Natur und Gnade hoffnungslos und endgültig sei. Wenn die Reformation das weltliche Gebiet aus dem sakralen Gefüge der Kirche löste, dann meinte sie damit doch nicht, daß „Welt“ einfach nur verworfene Welt sei, von der die Kirche nur noch schroffer abzugrenzen sei, als die römische Kirche es tat. Mit anderen Worten: Die Reformation hat die Welt in ihrer Welthaftigkeit nicht gnadenlos einem fanatischen Nein überantwortet, sondern sie hat nach ihrer eigenen Meinung und auch in Wahrheit das weltliche Gebiet gerade in seiner Welthaftigkeit und ohne jede sakrale Qualifizierung „zu Ehren gebracht“. Die Ehre, die die Reformation dem weltlichen Gebiet zuteilte, beruhte nicht auf einer Möglichkeitserwägung, sondern auf dem Glauben der Reformation.

Wir stellen fest: Die Ehrung und Würdigung des weltlichen Gebietes in seiner Welthaftigkeit ist nicht nur ein Merkmal des sog. Luthertums, sondern reformatorischer Glaube.

Wir stellen weiter fest: Dieser reformatorische Glaube hat heute selbst in der lutherischen Kirche kein Heimatrecht mehr, er wird überall als Ketzerei, als Neuprotestantismus, als Nationalismus verdammt.

Heute heißt reformatorischer Glaube, daß die Scheidung zwischen geistlich und weltlich eine Scheidung zwischen göttlich und widergöttlich sei, daß die im Glauben wurzelnde Ehrung des weltlichen Gebietes Abgötterei sei.

Was ist hier in Wahrheit vorgegangen?

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Wir sehen gänzlich ab von der Konfirmandentheorie, die die gegenwärtigen — keineswegs leicht zu nehmenden — Spannungen zwischen Staat und Kirche zum Angelpunkt ihres Systems macht. Sie hat ihr Gegenstück in der nur durch geschickte politische Drapierung gesellschaftsfähig gewordenen Philosophie, daß die neue politische Bewegung in der Lage sei, alle Glaubensinhalte früherer Zeiten zu ersetzen. Es wäre ein äußerst bedenkliches Zeichen, wenn die politische Bewegung sich durch diese Art Mißbrauch auf die Dauer wirklich geehrt fühlen wollte. Wiederum aber ist es auch ein bedenkliches Zeichen, wenn die Kirche jene in den Vordergründen des kirchlichen Kampfes sich stark ausbreitende Theologie als erstarkendes kirchliches Bewußtsein werten wollte.

In Wahrheit liegen die Dinge offenbar so, daß die gegenwärtige Theologie die grundlegende reformatorische Lehre vom Unterschied des geistlichen und weltlichen Gebietes mißverstanden hat als eine andere Form der Lehre vom Gegensatz zwischen Gott und Welt, Gott und Mensch, Ewigkeit und Zeit, und daß sie außerdem diesen Gegensatz noch heillos verquickt hat mit dem Gegensatz Sünde und Gnade. Die Gründe für dieses Mißverständnis sind offenbar geistesgeschichtlicher Art und haben ihre Heimat in der Epoche des Idealismus und weiterhin in einer außerlutherischen geistesgeschichtlichen Tradition.

Die reformatorische Unterscheidung zwischen geistlichem und weltlichem Gebiet hat grundsätzlich nichts zu tun mit dem Gegensatz zwischen Gott und Welt, Gott und Mensch, Ewigkeit und Zeit. Es ist vom Standort der Reformation aus überhaupt ernstlich zu bezweifeln, ob diese Gegensatzpaare wirklich echte Gegensätze bezeichnen. Daß der Mensch nicht Gott ist, daß die Welt nicht Gott ist, daß Ewigkeit nicht Zeit ist, diese Feststellung hat doch zweifellos einen anderen Sinn als etwa der Satz, daß A nicht zugleich das Gegenteil von A sein könne. Denn Gott ist nicht das Gegenteil des Menschen.

Es ist gerade die Unterscheidung zwischen geistlichem und weltlichem Gebiet, die die Reformation darüber belehrt hat, daß die Welt gerade in ihrer Welthaftigkeit es unentrinnbar und in jedem Augenblick mit Gott zu tun hat, daß der Mensch es überall in der Welt und gerade in der Welt unausweichlich mit Gott zu tun hat, daß die Zeit in ihrem ganzen Umfang und in ihrer ganzen Fülle es unweigerlich mit der Ewigkeit zu tun hat. Diese aus dem Evangelium geschöpfte Lehre ist der zentrale Sinn des Angriffs auf den Sakramentalismus der römischen Kirche, den Luther in der Schrift *de captivitate babilonica* führte, und sie ist ebenfalls

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der zentrale Sinn des Angriffs auf den Moralismus der römischen Kirche, den er im Galater-Kommentar und in der Schrift *De servo arbitrio* führte. Denn Luther hat das weltliche Gebiet vom geistlichen nicht geschieden, um ersteres für gottlos oder gottverlassen zu erklären, sondern gerade um es zentral auf Gott zu beziehen.

Die Lehre vom Unterschied des geistlichen und weltlichen Regiments ist nur verständlich aus der unentrinnbaren Gewißheit der Einheit der Wirklichkeit. Die Lehre von dem Unterschied des geistlichen und weltlichen Gebietes trennt nicht die Wirklichkeit in zwei Hälften oder in polare Gegensätze, sondern faßt sie gerade zusammen in Gott. Es ist ja das weltliche Gebiet nicht dies und jenes in der Zeit, etwa gar im Unterschied vom „kirchlichen Raum“, sondern es ist die Welt in ihrem ganzen Umfang und ihrer ganzen Fülle. Sie ist in ihrer Ganzheit und Fülle in Gott. Wo wäre auch nur ein Hauch oder ein Tröpflein oder ein fallendes Blatt, das nicht zeugte von dem, der seine Wirklichkeit ist, von Gott dem Schöpfer — Gott dem Herrn. Denn das schöpferische Wort Gottes ist gebietendes Wort, Befehl und Gebot. Wenn je eine Lehre unerfüllbar und unerbittlich Zeit und Ewigkeit zusammengelesen hat, dann ist es die Lehre Luthers, und was etwa Hauer über diese Frage zu sagen gehabt hat, unterscheidet sich von der Lehre Luthers wie eine leichte Reizung der Ganglienzellen von dem Erschrecken eines starken und tapferen Herzens. Aber freilich — die Einheit von Zeit und Ewigkeit in der Wirklichkeit Gottes darf nicht philosophisch mißverstanden werden. Die Philosophie wird zu dieser Frage immer nur sagen können, daß die Zeit vermöge ihrer Dauer ewig sei, wie das im Grunde noch jede Philosophie gefolgert hat. Luther dagegen hat gelehrt, daß die bloße Dauer vermöge der Ewigkeit Zeit werde, d. h. qualifizierte Zeit, geschehende Zeit — Geschichte. Zeit und Ewigkeit sind niemals nebeneinander, sondern immer miteinander und ineinander. Wie denn auch im Sakrament des Abendmahls Brot und Wein weder vermöge ihrer verwandelten Qualität (als seien sie nicht mehr wirklich irdisches Brot und irdischer Wein) noch auch vermöge ihrer bloß geistigen Sinnbildlichkeit, sondern gerade in ihrer welthaften, kreatürlichen und irdischen Qualität durch das ewige Wort Leib und Blut Christi sind, gerade so ist alles Irdische qualifiziert durch das Ewige. Wenn nun die neue Theologie behauptet, auch sie erkenne die Qualifizierung des Irdischen durch das Ewige an, und gerade das sei ihr Hauptsatz, es sei aber die Qualifizierung in Wahrheit eine Disqualifizierung, eine Verneinung, es bestünde ein unendlich qualitativer Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit, und diesen Unterschied

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nenne die Reformation Sünde, so ist dazu zu sagen, daß diese Aussage vollkommen unreformatorisch ist, da sie manichäisch ist.

1. Die Reformation hat das Gebiet des Weltlichen, Irdischen und Zeitlichen niemals als sündig qualifiziert gesehen, sondern als geschöpflich.

2. Die Sünde ist nach dem Glauben und Bekenntnis der Reformation niemals eine Zuständigkeit der Dinge, sondern eine Richtung und Kraft des Willens.

3. Die Reformation hat auch in der Erlösung von der Sünde niemals eine Erlösung von der Welt gesehen, sondern gerade im Gegenteil eine von der Bindung der bösen Kräfte und des bösen Willens befreite neue Weltthätigkeit, nämlich Dienst am Nächsten in den weltlichen Ordnungen und dies zugleich in der Liebe und im Vertrauen zu Gott.

Es ist niemals und nicht im entferntesten der Sinn der Reformation gewesen, die Wirklichkeit auseinander zu reißen in profan und heilig, sondern im Gegenteil sie in ihrer Ganzheit und Einheit in Gott zu glauben.

Der Sinn der Reformation ist dieser: „Wer glaubt, der flieht nicht“ (Jes. 28, 16).

Man kann den Glauben der Reformation nicht bewähren durch eine Flucht in einen vom Profanen abgegrenzten „kirchlichen Raum“, sondern allein durch den Glauben an Christus in der Welt.

Denn Christus ist in der Welt und nicht in einer illusionären christlichen Welt.

Christus in der Welt, d. h. nichts anderes, als daß die Welt der Notwendigkeit, die Welt, in der wir im unentrinnbaren Zirkel des Gesetzes stehen, daß diese Welt getragen wird von der Welt der Gnade.

Es ist das geistliche Gebiet, nämlich die Wirklichkeit des Evangeliums von Jesus Christus und die Gnade Gottes in Jesus Christus, die das weltliche Gebiet gnädig trägt.

Damit ist gesagt, daß die Unterscheidung des geistlichen und weltlichen Regiments nicht eine Trennung und Absonderung voneinander bedeutet, sondern gerade im Gegenteil eine Einheit, nämlich eine Einheit sub specie aeternitatis und in der eschatologischen Situation des Glaubens.

Dies ist der Grund, weswegen wir um des Glaubens und des Gewissens willen der Lehre und Gestalt der sogenannten B.R. Widerstand entgegensetzen. Denn die Substanz der B.R. ist nicht der lutherische Glaube, sondern eine Philosophie. Die Lehre der B.R. ist eine letzte Ehrenrettung der an sich selbst verzweifelnden Vernunft.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sie entsteht da, wo die Vernunft ihre Verzweiflung an jede Einsicht in ewige Dinge zum endgültigen System erhebt. Wäre dieses System ein Vorwort, wie die Vorläufige Kirchenleitung nur vorläufig ist, wäre damit zu rechnen, daß die B.K. nach diesem Vorwort auch einmal das Wort verkündigte, so wäre ein Gespräch möglich. Da aber dies System endgültig und grundsätzlich ist, bleibt es bei dem Widerspruch.

Wir fragen die Christenheit, ob es nicht an der Zeit ist, aus dieser Theologie heimzukehren in die Lehre der Reformation.

Von der Ordnung der Kirche

Wäre es dem Worte Gottes gemäß, daß Lehre und Gestalt der Kirche in ihrem Wesen zusammengehören, und daß die Gestalt der Kirche allein von ihrer Lehre abzuleiten wäre, so müßte zu allen Zeiten und in allen Völkern die Kirche einerlei Gestalt und Ordnung haben, da sie ja ihrem Wesen nach zu allen Zeiten und in allen Völkern einerlei Lehre hat. Das aber wäre ein Dogma, das in der lutherischen Kirche keinen Raum hat. Die Lehre der Kirche muß um des Glaubens und der Wahrheit willen alle Zeit und überall die eine sein, wenngleich die Sprache sich wandeln mag. Die Gestalt und Ordnung der Kirche muß aber um der Liebe und des Dienstes willen sich fügen nach Ort, Zeit und Gelegenheit. Es ist also von Ordnung und Gestalt der Kirche nicht zu reden, als gehören sie zum Glauben. Sie gehören vielmehr zur Liebe und ihren Werken.

Da nun im gegenwärtigen Kirchenkampf die Frage nach Gestalt und Ordnung der Kirche sich zuspitzt auf die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat, so ist diese Frage in vollster kirchlicher Verantwortung und Wahrhaftigkeit zu verhandeln. Wir gehen aus von der Aussage des Bekenntnisses: geistliche und weltliche Gewalt dürfen nicht miteinander vermischt werden (C. A. XXVIII, 12.)

Die nationalkirchliche Richtung lehnt diesen Satz grundsätzlich ab, da er ihr in der Richtung einer klerikalistischen Absonderung der Kirche zu liegen scheint, und da er in der Wirkung zu einer politischen Zerteilung der Gewalten und Machtansprüche zu führen scheint. Sie lehrt: Da die Wirklichkeit unseres irdischen Lebens in seiner Gesamtheit auch vor Gott eine Wirklichkeit ist, so kann eine derartige Zerteilung des Lebens nur gegen die Einheit unserer Lebensgefühle vertreten werden. Sie führt grundsätzlich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zu Unwahrhaftigkeit und praktisch zum Konkurrenzkampf zwischen den „beiden Schwertern“, dem geistlichen und dem weltlichen. Läßt sich die evangelische Kirche auf diesen Kampf ein, so kann sie entweder nur eine minderwertige Kopie der römischen Kirche erstreben unter der Parole: Wir kennen keinen anderen Staat, als letztlich nur die Kirche. Oder aber sie verändert den Sinn der Reformation, indem sie mit der Nationalkirche bekennt: Wir kennen keine andere Kirche, als letztlich nur den Staat.

Die Bekennende Kirche hat sich demgegenüber nicht um eine rechte Auslegung jenes Wortes bemüht, sondern in Wahrheit die nationalkirchliche Richtung und ihre Voraussetzungen bekämpft. Sie hat im Verlauf dieses Kampfes Forderungen aufgestellt, die praktisch nur als Gegensatz zur nationalkirchlichen Richtung zu verstehen sind und grundsätzlich zu einer Kopie der römischen Kirche führen müssen. Sie hat die Kirche als einen in sich geschlossenen, rechtlich-politischen Organismus mit eigener Hoheit der Verwaltung, Gesetzgebung und Rechtsprechung aus der Gesamtordnung des öffentlichen Lebens ausgegliedert und behauptet, diese Ausgliederung sei die praktische Verwirklichung der im Bekenntnis geforderten Trennung der geistlichen und weltlichen Gewalt.

Wir gehen unsererseits aus von einer theologischen Bestimmung auf das Wesen des „Kirchenregimentes“, und zwar gerade nach Maßgabe der Bekenntnisschriften. Es ist irrig und widerspricht den Worten des Bekenntnisses, daß unter dem Kirchenregiment die Weise zu verstehen sei, in der ein kirchlicher Organismus seine Angelegenheiten ordnet und verwaltet, Gesetze gibt und Recht spricht. Nach den Worten der Bekenntnisse ist vielmehr unter Kirchenregiment die Weise zu verstehen, wie die Kirche in der Welt wirkt. Dieses nämlich tut sie nicht wie das weltliche Regiment durch Verwaltung, Gesetzgebung und Rechtsprechung, sondern allein durch die Predigt des Evangeliums, die Darreichung der Sakramente und die Ausübung der Schlüsselgewalt. Dieses Kirchenregiment darf nun in der Tat niemals und nirgends von einer weltlichen Gewalt ausgeübt werden. Es heißt die heutige Unkenntnis des reformatorischen Sprachgebrauchs mißbrauchen, wenn man die auf das eigentliche Kirchenregiment bezogenen Aussagen des Bekenntnisses einfach überträgt auf die Fülle der weltlichen Notwendigkeiten und Erfordernisse, denen die Kirche als zeit-, rechts- und ortsgebundene Körperschaft selbstverständlich unterliegt. Es heißt Mißbrauch mit dem Bekenntnis treiben, wenn man für kirchliche Verwaltung, Gesetzgebung und Rechtsprechung, d. h. für Kirchenpolitik, dieselbe Autorität verlangt, wie für die Verkündigung des Evangeliums,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

die Verwaltung der Sakramente und die Ausübung der Schlüsselgewalt. Das aber tut die Bekenkende Kirche, wenn sie öffentlich lehrt, dies ihr Anliegen sei ein Bekenntnisanliegen. Sie macht damit die *politia canonica* zu einem Glaubensinhalt wie die römische Kirche. Es ist aber in Wahrheit kein Bekenntnisanliegen, sondern eine mit falschem Pathos vorgebrachte Folgerung aus ihrer Ansicht der politischen Lage.

Andererseits ist es ein offensichtlicher Mißbrauch politischer Vollmacht, wenn die nationalkirchliche Richtung dem Reich oder der geschichtlichen Bewegung unseres Volkes Autorität zugesteht über das Evangelium und die Sakramente. Abgesehen davon, daß die politische Gewalt des deutschen Volkes eine derartige Autorität ausdrücklich ablehnt, würde die Durchführung der nationalkirchlichen Richtung nur bedeuten, daß statt eines römischen Papstes ein politischer Papst die Seelen knechtet und nach seiner menschlichen Willkür über das Evangelium und die göttliche Gnade in Christus schaltet. Es würde also auch hier zu einer minderwertigen Kopie der römischen Kirche führen.

Wir fordern daher eine Generalsynode, die in keiner Hinsicht die bisherigen Kämpfe einfach bis zum Bruch fortsetzt, sondern die geschlossen und wahrhaftig einen völlig neuen Anfang macht. Der bisherige Kirchenkampf hat uns gelehrt, daß es so nicht weitergeht, und zwar um des Evangeliums willen als auch um des Volkes willen. Wir fordern daher für die Generalsynode Männer, die diese Lehre verstanden haben. Wir sehen die Generalsynode vor folgende Aufgaben gestellt:

1. Die Kirche muß einen deutlich bestimmten Ort haben innerhalb, nicht außerhalb der öffentlichen Ordnung unseres Volkes.

2. Die Kirche muß eine Ordnung, d. h. eine öffentliche Dienstanweisung haben, in deren Rahmen sie dem deutschen Volke mit dem Evangelium dient. Die Ordnung der Kirche kann weder eine Verfassung nach Analogie der Staatsverfassung sein, noch ein Vereinsstatut, sondern allein eine Dienstanweisung, so gewiß Kirche auf der Ebene irdisch-geschichtlicher Verhältnisse nicht etwa *civitas* darstellt, sondern *ordo*.

Diese Aufgaben können nur gelöst werden, wenn die Träger der weltlichen Gewalt und die Träger der kirchlichen Verantwortung einander in Vertrauen begegnen. Die Kirche wird daher aufgefordert, auf solche Wünsche und Personen zu verzichten, die Mißtrauen verraten oder erregen. Die Träger der politischen Gewalt

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

werden dringend gebeten, um der Not unseres Volkes willen auf öffentliche Maßnahmen zu verzichten, die das Mißtrauen der Christenheit unseres Volkes erregen müssen, und die Vollmacht solcher Männer, die sich als öffentliche Feinde des Christentums betätigen, auf Gebiete einzuschränken, auf denen die Christenheit nicht gezwungen ist, sie um des Glaubens willen zu bekämpfen.

Die gegebene gemeinsame Grundlage, auf der ein solches Vertrauen möglich ist, ist die Treue gegen den geschichtlichen Auftrag des Führers, die der Ausdruck unverbrüchlich gemeinsamen Schicksals aller Deutschen ist. Kein Christ hat das Recht, diese gemeinsame Grundlage zu verlassen. Es hat auch niemand das Recht, einen Christen, weil er Christ ist, von dieser gemeinsamen Grundlage auszuschließen, wie das jene Kreise tun, die eine antichristliche Haltung für den Beweis nationalsozialistischer Gesinnung ausgeben.

Wir fordern das Vertrauen des deutschen Volkes und seiner geschichtlichen Führung für eine Kirche, die vor dem deutschen Volk ihre Treue in Ehren und in Wahrhaftigkeit bewahren will.

Von der Verkündung des Evangeliums

Die Kirche kann das Evangelium nicht rein verkündigen, es sei denn, in einer Sprache.

Die Sprache ist der irdische Leib und die geschichtliche Gestalt des Evangeliums.

Durch die Sprache wird das „Wort allein“ zum „Wort an mich“.

Wer nicht auf die Sprache achtet, redet das Wort in „Zungen“, d. h. er „redet in den Wind“ (vgl. 1. Kor. 14). Auch das geschriebene Wort der Bibel ist daneben, daß es Wort ist, Predigt und Verkündigung an eine irdisch und zeitlich, d. h. geschichtlich bestimmte Gemeinde. Es redet daher auch die dieser Gemeinde gemäße Sprache. Die Sprache der Verkündigung ist immer bestimmt durch den konkreten, geschichtlichen Ort, an dem die Verkündigung geschieht.

Was aber ist denn die Sprache ihrer Wirklichkeit nach? Sie ist nicht das Ergebnis einer Übereinkunft, sondern sie ist der vollkommenste Ausdruck gemeinsamen Lebens. Es gibt selbstverständlich auch Sprache als Mittel im Dienst einzelner Lebensgebiete, es gibt eine Rechtssprache, eine wissenschaftliche Sprache,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

eine Fachsprache usw. Aber jede Sprache, die im Dienst eines Lebensgebietes steht, hat ihren Maßstab in der Sprache des gemeinsamen Lebens. Wird dieser Maßstab außer acht gelassen, so wird dies Lebensgebiet zu einem Fremdgebiet und seine Sprache zu einer Fremdsprache. Sobald dieser Zustand der Entfremdung eintritt, tritt naturnotwendig eine allgemeine Verwirrung der Begriffe ein. Das hier angedeutete Gesetz gilt auch für die kirchliche Verkündigung. Die kirchliche Verkündigung muß in einer Sprache geschehen, die dem konkret geschichtlichen Ort gemäß ist, an dem sie geschieht. Wird dies außer acht gelassen, so tritt eine Verwirrung der Begriffe ein, die der Nährboden ist für allerlei Irrlehre. Irrlehre entsteht also nicht nur da, wo man traditionelle Formulierungen aufgibt, sondern auch da, wo man an ihnen festhält. Man hält dann nämlich an einer Sprache fest, die nicht mehr sachgemäß ist, weil sie nicht mehr die Sprache des gemeinsamen Lebens ist. So stehen die Dinge heute. Den DC. Thüringer Richtung ist vorzuwerfen, daß sie mit den nicht sachgemäßen Formeln einer uns heute fremden Sprache weithin die Sache aufgeben. Der B.R. ist zu sagen, daß sie weithin mit der Bindung an überlieferte Formeln nach dem Maßstab der heutigen Sprache die überlieferte Sache selbst aufgibt. Es ist in dieser Frage mit dem Hinweis auf das geschriebene Wort gar nichts getan. Es ist nichts mit der Verbalinspiration getan noch auch mit der erneuten Uebung der Allegorese, noch auch mit der Auskunft, daß das Evangelium ein scandalon sei, und daß man infolgedessen nur in biblischer Sprache skandalös zu predigen brauche, um Evangelium zu predigen.

Die Frage, die hier ernsthaft und aus tiefster Verantwortung zu stellen ist, ist diese:

1. Sollte nicht die geschichtliche Wandlung der Sprache ihr Wesen auch in der kirchlichen Verkündigung treiben, und zwar nicht nur bei denen, die zuhören, sondern auch bei denen, die predigen, und wiederum nicht nur bei denen, die nur einen Christusgeist verkündigen, sondern auch bei denen, die das reine Evangelium verkünden?

2. Sollte nicht bei der Frage der Bekenntnismäßigkeit einer Lehre zunächst zu fragen sein, ob wir Heutigen unter den überlieferten Worten auch die überlieferte Sache vernehmen?

Man wird nicht leugnen können, daß wir allesamt unter Gewissensfreiheit etwas völlig anderes verstehen als die Reformation. Daß wir daher in einem heutigen Kampf um die Gewissensfreiheit um etwas ganz anderes kämpfen, als zur Zeit der Reformation, daß daher auch die Berufung auf das Ge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wissen etwas ganz anderes bedeutet als damals. Wir haben heute Respekt vor dem Gewissen, weil es der tiefste Ausdruck des ethischen Bewußtseins allgemein ist. Die Reformation wußte vom Gewissen, daß es Begegnung mit Gott ist, auch abgesehen von einer moralischen Bestimmtheit. Wir verstehen darum auch unter Gewissensangst etwas anderes als die Reformation. Wir — sowohl die Prediger als auch die Gemeinde — vernehmen daher auch das Wort Sünde anders als die Reformation. Denn dies alles hängt wesentlich zusammen, und zudem sind seit der Reformation nicht nur einige Worte außer Kurs geraten, sondern es hat sich die Sprache als Ganzes gewandelt.

Nur da, wo man die Sprache unseres heutigen Volkes versteht, kann man zu unserem heutigen Volke reden. Da aber die Sprache der vollkommene und einzig sinngemäße Ausdruck des wirklichen völkischen Lebens sowohl in seiner Geschlossenheit als auch in seiner Wirnis ist, so muß man mit dem Volke leben, um seine Sprache zu verstehen und zu reden. Wer nicht als Glied des Volkes lebt, hat keinen Teil an seiner Sprache — auch die Kirche nicht.

Darum — um der rechten Verkündigung des Evangeliums willen — fordern wir, daß die Kirche in ihrem innersten Leben sich nicht abschließt vom geschichtlichen Leben des Volkes, sondern sich mit ihm solidarisch weiß. Es wird ihr sonst begegnen, daß sie das geschriebene Wort hat und — es nicht predigen kann. Die lutherische Kirche hat in ihren Liedern, Weisen, gottesdienstlichen Ordnungen und gottesdienstlichen Bauten das geschichtliche Leben des Volkes zutiefst mitgelebt. Sie hat daher um des Wortes willen auch in der Sprache mit dem Volke zu leben.

Das „reine, lautere und unverfälschte Evangelium“ muß auch „wirkliches Evangelium“ sein, sonst ist es nicht mehr rein; d. h. es muß Botschaft an uns sein, hier und heute, und nicht „Wort allein und für sich“, sonst ist es nicht Botschaft. Daher kämpfen wir auf das entschiedenste gegen jede praktische und theoretische Scheidung von Dingen, die nach der göttlichen Ordnung und Verheißung zusammengehören:

Evangelium und Gegenwart

Evangelium und Volk

Evangelium und wir.

„Wir hören sie in unseren Zungen die großen Taten Gottes reden.“

Hans Schomerus.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.